

Lechallianz

Bündnis zum Schutz des Lechs



Lechallianz Schwibbogenmauer 18 86150 Augsburg

Herrn
Bundesminister Lars Klingbeil
Bundesministerium der Finanzen
Wilhelmstraße 97
10117 Berlin

Lechallianz
Stefan Zott (Sprecher)
Schwibbogenmauer 18
86150 Augsburg
0821 51 56 59
s.zott@fischereiverband-schwaben.de

Datum: 01.12.2025

Neues Uniper-Kraftwerk am Lech im Naturschutz- und FFH-Gebiet „Stadtwald Augsburg“

Sehr geehrter Herr Bundesminister Klingbeil,

wir wenden uns in obiger Angelegenheit an Sie, weil der Energiekonzern Uniper Eigentum des Bundes ist.

Uniper beabsichtigt am Lech bei Flusskilometer 50,4 ein neues Kraftwerk zu errichten und wird voraussichtlich Anfang 2026 die Planungsunterlagen einreichen. Der Standort für dieses neue Kraftwerk liegt mitten im Naturschutzgebiet „Stadtwald Augsburg“ und Natura 2000-Gebiet 7631-371 „Lechauen zwischen Königsbrunn und Augsburg“ und damit auch mitten in dem Flussrenaturierungsprojekt „Licca liber, Abschnitt 1“. Wir sind entschieden gegen den Bau dieses Kraftwerks und wollen Ihnen die Gründe für unsere ablehnende Haltung kurz erläutern.

Nachdem der Lech allein zwischen Füssen und Augsburg zu einer aus 20 großen Kraftwerken bestehenden Staustufenkette verbaut ist, entspricht der circa 10 Kilometer lange „Licca liber, Abschnitt 1“ der letzten größeren und bislang von Stauwerken unbeeinflussten Fließstrecke des bayerischen Lechs. Diese Fließstrecke befindet sich allerdings aus wasserbaulicher wie aus ökologischer Sicht in einem desolaten Zustand. Nach der rigorosen Verbauung zu einem kanalähnlichen Gewässer in den 1920er Jahren gräbt sich der Lech hier kontinuierlich in den Untergrund ein. Weil heute durch die vorgelagerten Staustufen jeglicher Kiestransport unterbrochen ist, beschleunigt sich dieser Prozess, sodass nach einem Gutachten der TU München aus dem Jahr 2012 ein Sohdurchschlag nicht auszuschließen ist. Obwohl der Fluss selbst Teil des Naturschutz- und Natura 2000-Gebietes ist, erfüllt er bis heute nicht die Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie 2000 und ebenso wenig die im Managementplan vorgegebenen Zielsetzungen für den Erhalt der dort

Bund Naturschutz in Bayern
Kanu Schwaben Augsburg
Freundeskreis NUK-Team Augsburg
Umweltinitiative Pfaffenwinkel

Landesbund für Vogelschutz
Fischereiverband Schwaben
Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben
Jägervereinigung Augsburg

Bayerischer Kanuverband
Deutscher Alpenverein
Pilzverein Augsburg Königsbrunn

www.lechallianz.de

vorkommenden, europaweit zu schützenden Fauna-Flora-Habitat-Arten. Damit waren dringende Gründe für die Initiierung des Projektes „Licca liber“ durch die bayerische Staatsregierung im Jahr 2013 gegeben. Als Zielsetzung für die Flussanierung galt von Anfang an, „den Lech wieder seinem ursprünglichen Charakter so weit wie möglich anzunähern“ (https://www.wwa-don.bayern.de/projekte/licca_liber/anlassundziele/index.htm). Damit kamen erstmals in der Geschichte des Wasserbaus am Lech auch ökologische Gesichtspunkte zum Tragen – und dies aus gutem Grund.

„Licca liber, Abschnitt 1“ entspricht dem Flussabschnitt, der vor seiner Verbauung die größte Wildflussaue im nördlichen Voralpenland bildete. Reste der einzigartigen Biodiversität dieser Aue finden sich noch heute – wie an keinem anderen Flussabschnitt des Lechs – im Naturschutzgebiet „Stadtwald Augsburg“. Sie waren letztlich Anlass, die Aue samt dem Fluss als Natura 2000-Gebiet zu melden. Experten sind sich einig, dass der Erhalt der verbliebenen Biotope und deren Arten nur durch eine Flussrenaturierung nach der oben zitierten Zielsetzung gewährleistet ist. Dies gilt bezüglich der Fischfauna ganz besonders für die „Kieslaicher“, die sich ausnahmslos in den höchsten Kategorien der Roten Liste Bayerns und der Bundesrepublik Deutschlands finden und die gerade auch am Lech, soweit sie überhaupt noch vorkommen, immer weiter schwinden. Für sie ist „Licca liber“ auf nicht absehbare Zeit die einzige und damit letzte Chance, am bayerischen Lech zu überleben.

Alle Experten, seien es Wasserbauer oder Ökologen, sind sich deshalb einig, dass nur der Fluss selbst die spezifischen Habitate für Wildflussarten im Fluss und in der neu errichteten Sekundäraue gestalten und vor allem auch erhalten kann. Entsprechend war von Beginn der Planung klar, dass in dem Flussabschnitt wieder eine gewisse Dynamik in Form von periodisch wechselnden Pegelständen (nicht zu verwechseln mit dem Wechsel der Pegelstände durch den Schwellbetrieb) und einem Kiestransport im Rahmen von kleineren auf das Flussbett und die Sekundäraue beschränkten Hochwassern stattfinden muss. Dabei war der Huchen (Donau-Lachs) bei den nun über zehn Jahren währenden Planungen gleichsam eine Leitart für die neue Gestaltung des Flussbettes. Er sollte, wie alle Kieslaicher, wenigstens hier im Lech wieder eine gewisse Strecke wandern und sich fortpflanzen können.

Es bedarf eigentlich keiner Erläuterung, dass diese Zielsetzungen mit dem Bau eines neuen Kraftwerks unvereinbar sind. Inkompatibel sind schon allein die Ansprüche eines Kraftwerks mit einer Flussdynamik. Der bayerische Lech ist dafür ein beredtes Beispiel. Zudem bildet ein Kraftwerk im Gegensatz zu einer rauen Rampe eine Barriere im Fluss, die alle Bemühungen, den Kieslaichern eine Überlebenschance zu ermöglichen, konterkariert. Es mag ja sein, dass die Kieslaicher beim lechaufwärts Wandern das Kraftwerk mittels einer „Fischaufstiegshilfe“ überwinden können. Die flussabwärts wandernden Jungtiere müssen aber die Turbinen passieren und werden hier laut einer zehnjährigen Studie von Prof. Geist und seinem Team/TU München in hohen Anteilen massiv bzw. tödlich verletzt – angeblich „fischfreundliche“ Turbinen hin oder her (<https://www.tum.de/aktuelles/alle-meldungen/pressemitteilungen/details/auch-moderne-wasserkraftanlagen-schaedigen-oekologie-massiv>). In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass für den Erhalt des stark gefährdeten Huchens, der als endemische Art weltweit nur an den nordalpinen Flüssen vorkommt, dem Land Bayern und der Bundesrepublik

Deutschland eine besonders hohe Verantwortung zukommt (<https://www.bfn.de/artenportraits/hucho-hucho>).

Noch ein Wort zur Erzeugung regenerativer Energie durch das von Uniper angestrebte Kraftwerk: Der Konzern wirbt damit, dass das neue Kraftwerk den Strombedarf von 4.000 Haushalten abdecken würde. Mit dieser geringen Leistung würde sich das Kraftwerk in die Reihe von Wasserkraftwerken einreihen, die zur Einsparung von CO2 nur sehr wenig beitragen, gleichzeitig aber irreversible Schäden an der Biodiversität von Fließgewässern bewirken.

Alles in allem ist „Licca liber“ und hier gerade der Abschnitt 1 auf nicht absehbare Zeit die einzige Chance, letzte und deshalb umso wertvollere Reste der einstigen Wildflussaue zu erhalten. „Licca liber, Abschnitt 1“ ist ein Pilotprojekt für das gesamte Flussrenaturierungsprojekt „Licca liber“. Gerade der Abschnitt 1 könnte zudem – eine konsequente Umsetzung der Zielvorgaben vorausgesetzt – als Pilotprojekt für die Renaturierung weiterer letzter Fließstrecken alpiner Wildflüsse Süddeutschlands sein. Auch hat der bayerische Lech – werfen Sie doch bitte einen Blick auf die Karte – als der mit Staustufen am dichtesten verbaute Fluss Bayerns sein Soll zur Erbringung regenerativer Energie übererfüllt.

Als Eigentümer von Uniper steht hier die Bundesregierung in besonderer Verantwortung. Deshalb bitten wir Sie, sehr geehrter Herr Bundesminister Klingbeil, sehr herzlich um Ihre Unterstützung. Das gleiche Schreiben geht auch an den Bundesminister für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Herrn Carsten Schneider.

Mit freundlichen Grüßen

Stefan Zott (Sprecher)



